

Hermeisterwitwe, 60
ber, D. Hauergasse 11.
Klausenburg, 43.
Kandes-Trennfalt.
Gef. Gatoeb, 40.
ung, Kandes-Trennfalt.
Tischlers Joh. Przp.
ath, an Diphtheritis,
amts-Offizial in Pen-
50 3. alt, r. kath.,
er, 45 3. alt, r. kath.,
Spital.
agd aus Dobring, 16
3. B. Spital.
Simion Vladu, 12 3.
Sagthordorstadt 488.
er aus Eulenbach, 30
Tischler, Fr. 3. B. Sp.
der Dienstmagd Ma-
15.
machers Johann Ser-
am Bekehrer, Dur-
e, 70 3. alt, ev., an
Nro. 3.
e, 74 3. alt, r. kath.,
Spital.
ttin, 60 3. alt, röm.
nergasse Nro. 5.
nerbetstättin, 66 3.
habergasse Nro. 47.
Buon Barb, 3 3. alt,
Freundschaftsgasse 379.
bner aus Alzen, 45 3.
büre, Fr. 3. B. Sp.
ben der Köchin Jeana
Nro. 1.
3 3. alt, r. kath., an
l.
Meirers Petru D n.
3. alt, ev., an Ent-
ündnerin, 62 3. alt,
Spital.
cht aus Rothfisch, 22
terung, Fr. 3. B. Sp.
machers Joh. Mich.
r. kath., am Stiefuß
Nro. 15.
bauers Mich. Gruber,
Peschengasse Nr. 28.
gehilfe aus Arbezgen,
artung, Fr. 3. B. Sp.
lauber aus Pokajaloo,
enentzündung, Fr. 3.
enstmagd aus Király-
an Lungenlähmung,
Josef Bizli aus Bukarest,
beritis, gr. Bach 11.
nie aus Birzbalm, 14
idung, Fr. 3. B. Sp.
ng. Steuerernehmer
8 3. alt, r. kath., am
9.
erischwester des hiesigen
r. kath., an Entkräf-
ler aus Fogarash, 16
er, Wisengasse Nro. 35.
ber aus Jungbanzlau,
B. Spital.
menmachers Agot Ka-
an Gehirnhöhlenwasser-
9.
urers Wilh. Ratana, 7
horzonie Nro. 31.
er aus Leischfisch, 48 3.
3. B. Spital.
erfellers Carl Marcks,
wache, Keisergasse 21.
schindermeisters Alois
ath, am Typhus, Wie-
40 3. alt, evang., an
B. Spital.
Auspeifers Josef Groß,
uchhusten, Militärspital.
hmachers Carl Kerner,
er, Burgergasse Nr. 21.
e aus Dabfal, 24 3.
es, Fr. 3. B. Spital.
erwitwe, 51 3. alt, ev.,
Nro. 7.
agelöhners Simon Her-
er, am Bekehrer, Dur-
ebauerin aus Mitegäß,
Nierenentzündung, Fr. 3.
una, Erbschhof und Me-
er, an organ. Herzfehler,
ng. Kanzleidirectors Carl
alt, r. kath., an Diph-
12.
Josef Bizli aus Buku-
Diphtheritis, Bachgasse 11.
enmacherwitwe, 73 3.
ht, Mariagasse Nro. 10.
Juli 1873.
fuhls-Magistrat.

Ersteint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen für
Pest bezogen werden:
Haasenstein & Vogler,
Zul. Exp., Dorotheag. 3,
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Bada. 1, für Wien die
Ann. Bur., A. Oppelik,
Wollgasse 22, Haasenstein
& Vogler 1, Wallfischg. 10,
R. Moser, Seilerstätte 2,
für Mailand: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Mann etc. enthält
1200 Nummern. Jeder
dem entsprechenden Kunden
7 fl., das 2. Mal 5 fl., das
3. Mal 3 fl., das 4. Mal
Stempelgebühren 5 fl.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schabburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Regen bei Herrn Drögjöl & Wachter, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 179. Sermannstadt, Freitag am 1. August 1873.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Sermannstädter Zeitung.“

In loco	mit Postzusendung
— fl. 85 fr. für August	1 fl. 20 fr.
1 „ 70 „ „ „	und September 2 „ 40 „
4 „ 20 „ „ „ bis Ende Dezember	5 „ 90 „

Sermannstadt, 1. August 1873.
Redaction und Verlag
Theodor Steinhausen.

Amthliches.

Circularverordnung an die im Sprengel der Maros-Basarhelher kön. Gerichtstafel bestehenden, dann an die Gerichtshöfe erster Instanz in der ungarischen Militärgrenze und in Fiume.

Es ist im amtlichen Wege zu meiner Kenntniß gelangt, daß manche der im Sprengel der Maros-Basarhelher kön. Gerichtstafel bestehenden Bezirksgerichte, den §. 10 des IX. G.-A. vom Jahre 1873 irrthümlich auslegend, in den bei ihnen verhandelten Uebertretungsangelegenheiten gegen die körperliche Sicherheit und Ehre, die im Sprengel der erwähnten Tafel, nach den Normen des dort auch gegenwärtig in Wirksamkeit stehenden Strafgesetzbuches zu behandeln sind, die in dem obbesagten Gesetzesabschnitte bezüglich der Ehrenbeleidigungs- und Minorpotenz-Civilproceße vorgeschriebenen Einreichungs-Protokolls- und Urtheils-Stempel von den Parteien eingehoben haben.

Ich mache demnach die Gerichte darauf aufmerksam, daß durch §. 10 des IX. G.-A. vom Jahre 1873 die Stempelfreiheit bloß für die im Sprengel der Besten kön. Gerichtstafel vorkommenden Ehrenbeleidigungs- und Minorpotenzproceße aufgehoben wurde, dagegen auf Uebertretungsfälle gegen die körperliche Sicherheit und Ehre, die im Sprengel der Maros-Basarhelher kön. Tafel, ebenso in der ungarischen Militärgrenze und in Fiume, im Sinne der dort bestehenden Gesetze in den Kreis des Strafverfahrens gehören, der §. 10 des angezogenen Gesetzes keine Anwendung finden kann.

Budapest, 19. Juli 1873.
Dr. Theodor Pantler m. p.

Der k. ung. Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht hat die supplirenden Lehrer Ludwig Clonta und Gabriel Tégla zu ordentlichen Professoren der Staats-Unterrichtsschule in Deba ernannt.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 31. Juli.

Ueber die Festlichkeiten, die Buda-Pest zu Ehren der Weltausstellung-Jurors am 27. Juli veranstaltete, haben wir kurz bereits im geistigen Blatte berichtet. Heute heben wir noch folgende Details hervor:

Um sechs Uhr nahm das Festbank seinen Anfang. Sein Schauplatz war der schön glasedeckte Hof des „Hotel Hungaria“. Doch genigte dieser große Raum nicht für die bedeutende Zahl der Gäste und man mußte noch die Salons zu ebener Erde und im ersten Stock zu Hilfe nehmen, um alle Geladenen unterzubringen. Die Anzahl der Gedecke betrug gegen 600; außer den fremden Gästen der Hauptstadt und den offiziellen Persönlichkeiten nahmen noch zahlreiche Buda-Pester Stadtrepräsentanten und sonstige dortige Honoratioren an dem Galadiner Theil.

Als der Braten servirt war, knallten die Champagnerpropfen, vielstimmiges „Hallujah!“ lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Tafel

der Ehrengäste hin, umdrängt von den Gruppen der neugierig Herzu-
strömenden erhob sich Herr Pava und nahm das Wort, um in ungarischer
Sprache auf das Wohl des Königs und der allerhöchsten Familie
zu trinken. Nach einer kleinen Pause ließ Herr Franz Pulch in fran-
zösischer Sprache die Jurors willkommen, er feierte sie als die Vertreter
der europäischen Cultur und Wissenschaft und schloß mit einem Hoch auf
sie. Der belgische Generalconsul Herr von Rouquin trank auf das
Wohl Ungarns, das ihm einigermaßen verwandt sei, da es die Heimat
seiner Königin ist. Conte de Gori hob hervor, daß Ungarn in parla-
mentarischer Hinsicht ein Musterstaat sei und daß die ungarische Regie-
rung als eine wahre Verkörperung der parlamentarischen Principien an-
gesehen werden könne. Er leerte sein Glas auf das Wohl des Königs,
der Regierung und des Parlamentes Ungarns. Dr. Camiussa (Bra-
silien) trank auf die schönen ungarischen Damen, Stefan Wendl (Pest)
auf den Generaldirector der Ausstellung Baron Schwarz, Herr v. Santos
(Spanien) auf die Industrie und Cultur als die Befreier des Menschen-
geschlechtes aus Sklaverei und Verkommenheit.

Ministerpräsident Josef Szlavay erklärte zuerst ungarisch, daß es
in diesem Augenblicke nicht an der Zeit und am Plage sei, abgeschlossenen
nationales Wesen hervorzuführen, man müsse den Gästen in einer Sprache
begegnen, die den Meisten verständlich sei, er werde deshalb seinen Toast
deutsch fortsetzen. (Beifall.) In deutscher Sprache fortsetzend, hob er
hervor, daß das Herrscherhaus sich von jeher der Cultur und den großen
nationalen Unternehmungen gegenüber fördernd, aufmunternd und unter-
stützend verhalten habe. Nur die großartige Theilnahme des Herrscher-
hauses habe auch ein so glänzendes Gelingen der Ausstellung ermöglicht.
Er trinke daher auf das Wohl der Erzherzoge Karl Ludwig und Rainer,
die an der Weltausstellung durch so hervorragende Thätigkeit betheilig
seien und auf das Wohl der übrigen Mitglieder des Kaiserhauses.

Herr v. Szlavay war der letzte Redner, der sich noch allgemeine
Aufmerksamkeit erringen konnte. Was nach ihm kam, das war das Chaos.
Jede Tischgesellschaft constituirte sich als selbstständiges Auditorium, vor
welchem tüchtige Redner oratorischen Ruhm suchten. Französisch und deutsch,
ungarisch und spanisch, italienisch und englisch klang es wirr durcheinander;
jeder einzelne der unzähligen Toaste, die an allen Ecken und Enden des
Saales meist gleichzeitig vom Stapel gelassen wurden, fand zwar nur
wenige Hörer, dafür aber umso zahlreichere Beifallsklatscher; in je unvor-
ständlicheren, fremderen und exotischeren Sprachen Jemand toastete, umso
freudiger war der Jubel und als vollends der Japanese Herr Yam a-
saki auf einen Stuhl stieg und in japanischer Sprache einen Speech hielt,
den er übrigens später selbst auf französisch wiederholte, da erreichten Jubel
und Begeisterung ihren Höhepunkt.

Nach guter altungarischer Sitte begann man, als etlichen Flaschen
der Hülz gebrochen war, einander leidenschaftlich zu umarmen und zu küssen,
sentimental angelegte Gemüther weinten vor Rührung, unzählige Bruder-
schäften wurden getrunken.

Minister Banhans brachte in Pest folgenden Toast: „Mit
freudigem Herzen folgte ich der Einladung der Municipalität der Stadt
Pest. Ich kenne die ungarische Gastfreundschaft seit langen Jahren und
freue mich, daß die Vertreter der ganzen Welt sich nun überzeugen kö-
nnen, die ungarische Gastfreundschaft sei kein leerer Schall, sondern vollste
Wirlichkeit. (Bravo, Hurrah.) Wir Oesterreicher wissen den Werth
der ungarischen Freundschaft zu schätzen und haben uns in derselben nie
geirrt. Wir haben das große Werk der Ausstellung erst beginnen können,
als wir uns der Unterstützung der Ungarn vergewißert hatten, und mit
Hilfe derselben ist es uns gelungen, den Nationen ein großartiges Stell-
dichlein zu bieten. Wenn ich dieses guten Einvernehmens der beiden Völker
gedenke, lassen Sie mich mein Glas erheben auf das schöne Ungarland,

die stolze Hauptstadt desselben und deren Municipalität.“ Bravorufe
und lebhafter Applaus folgten der Rede des Ministers.

Als Herr Präses Pava sich vom Festbänke erhob, überreichte
eine Deputation der Gäste demselben folgende von allen Anwesenden un-
terschriebene Adresse:

An die Vertreter und sämtliche Bewohner der Stadt Budapest!
Im Vollgenusse der den Vertretern aller Nationen aus der Wiener
Weltausstellung von Ihnen bereiteten Festreden, und unter dem Ein-
druck der seltenen Reize Ihrer Stadt und Umgebung fühlen wir uns
gedrungen, Ihnen für den ebenso schmeichelhaften als herzlichen Empfang,
den wir bei Ihnen fanden, unseren innigsten tiefempfundenen Dank aus-
zudrücken.

Ungarns Gastfreundschaft ist in der ganzen civilisirten Welt bekannt.
Was Sie, Behörden wie Private, Jung und Alt, Sie Alle, Be-
wohner von Budapest, uns an dem schönsten Punkte der Donau bieten,
übertrifft aber alle unsere Erwartungen und mit freudiger Genugthuung
werden wir, in unserer Heimat zurückgekehrt, das herzliche Entgegenkom-
men und die aufrichtige Gastlichkeit rühmen, wodurch Sie unsere Herzen
erneut Ihrem schönen Vaterlande und seinen biederen Bewohnern ge-
wannen.

Wäge stets reicher Segen und dauerndes Glück auf Ungarn und
seiner Hauptstadt ruhen!

Die Festgäste der Stadt Budapest von der
Weltausstellung.

Der Korrespondent des „New York Herald“ hat über den
Empfang der internationalen Jury an sein Blatt ein Telegramm aufge-
geben, welches 2000 fl. kostete. Bisher ist auf der Pester Station kein
so theueres Telegramm von einer Privatperson aufgegeben worden.

Das „N. P. Journal“ ermangelt nicht, aus Anlaß dieses Besuches
dem Selbstbewußtsein der BudaPester folgenden Ausdruck zu geben:

Der Feldzug unserer Kommune zur Eroberung der Sympathien
aller Ausländer weiß Namens und Stammes immer, kann als gelungen
bezeichnet werden. Wir haben Siege erfochten über alle Völker, unblutige,
moralische Siege. Der Name des Ungars wird nun von einem Djean
zum andern überall mit den Bezeichnungen „charmant“, „liebenswert“,
„gastfreundlich“ erklingen. Von Japan bis Mexiko, von Island bis
Melbourne wird der Name Ungar einen unaussprechlichen guten Klang
erhalten.

Die Schönheit BudaPests, seiner Lage, seines Stromes, seines herr-
lichen Margarethen-Gilands, seiner romantischen Hügelwände und lieblichen
Thalflüchten, seines Duais und Hafens, die weltmännische Haltung
der Kommune, das rege entgegenkommende Benehmen der Bevölkerung
und Presse, der Feuerwein und die Gluthaugen der Schönen, der for-
diale, begeisterte Ton, der ihnen überall warm und aufrichtig entgegen-
trat: all das gab unseren kosmopolitischen Gästen einen Eindruck, der
nicht entzückender, überraschender gedacht werden konnte. Wien, als Haupt-
sitz der „Gemüthlichkeit“ berücksichtigt, hat den Juroren lange nicht das geboten,
was ihnen in Budapest so ungetrüb, so offenberzig entgegenkam. Wahr-
lich, die 40—50,000 fl. welche unsere Stadt auf die Inzensetzung dieses
kosmopolitischen Verbrüderungsfestes spendete, sind eine gute Anlage, welche
in der Gunst der öffentlichen Meinung der ganzen zivilisirten Welt uns
höfentlich die besten Zinsen tragen wird. Den Gästen Wiens wird der
Besuch BudaPests jedenfalls zu den angenehmsten Epifoden zählen.

Aus Wien, 27. Juli, wird dem „Pester Ud.“ gemeldet: Der
Kapitän des deutschen Kriegsdampfers „Friedrich Carl“ hat, wie sich
herausgestellt, bei Wegnahme des spanischen Dampfers nicht auf eigene
Verantwortlichkeit gehandelt. Er erhielt vielmehr formell den Auftrag,
die Schiffe der Jururgenten zu überwachen und nöthigenfalls zu nehmen,

Feuilleton.

Wiener Weltausstellung.

Im Schatten der Rotunde.
(Schluß.)
Wien, 15. Juli.

Das Leben und Treiben auf dem Ausstellungsplatze hat in den
letzten vierzehn Tagen durch die Arbeiten der Jury ein charakteristisches
Gepräge bekommen. Zu allen Stunden des Tages, im glühenden Sonnen-
brande des Mittags und in abendlicher Kühle — soweit von einer solchen
vor sieben Uhr die Rede sein kann — sieht man die zahlreichen Gruppen
geschäftig hin- und herziehen, bald hastigen Schrittes Galerien durchmessend
und holperige Schotterwege überwindend, bald vor einem der in ihr Fach
schlagenden Objekte stillstehend, eifrig prüfend, diskutirend und Bemerk-
ungen in Notizbücher schreibend. Wahrlich, sie sind nicht zu beneiden,
die Männer mit den hübschen bleicheren Abzeichen im Knopfloch und den
Schweißperlen auf den gerötheten Gesichtern. Weinivor zu sein, ließe
man sich ja schließlich noch gefallen und auch gegen die Pflicht gewissen-
hafter Prüfung der Liköre, Biere, Obstsorten und Konserven würde man
nicht allzu lebhaft remonstriren. Allein künstliche Steine zerklüpfen, Schweiß-
wollen mit den Händen zerpfücken, Guanosorten auf Stickstoff- und Phos-
phorgehalt prüfen, das ist eine Aufgabe, die man im Juli, dem von
Rechtswegen dem Badeleben gewidmeten Monate, mit dem besten Willen
nicht zu den angenehmen zählen kann. Und wenn ich mir's besser über-
lege, sind eigentlich die Weinjurors unter Allen die Lebadeuverswerthesten.
Welche Dual für einen durch langjährige Uebung verfeinerten Geschmacks-
sinn, sich durch irgend ein verruchtes Gewächs, daß sich Wein schielten
läßt, während es doch Scheidewasser heißen sollte, injuliren zu lassen!
Welche Selbstverleugnung von einem civilisirten Gaumen, mit gleicher

Andacht die ganze Scala der Weine vom königlichen Tokajer bis zum
fluchwürdigen „Zahnenwein“, von dem ein Tropfen genügt, um ganze
Regimenter zusammenzuschieben, durchkosten zu müssen. Man denke sich
nur die Situation eines solchen unglücklichen Jurors! Nach einigen gleich-
giltigen Sorten, die als Rutschweine immerhin eine gewisse Existenz-
berechtigung haben und von denen ein erfahrener Trinker irgendwo in
Bog oder Thackeray (ich weiß nicht mehr genau wo) den bemerkenswerthen
Auspruch thut: „Man kann sich auch von ihnen einen Haarbentel her-
stellen, man muß nur Zeit, Geduld und Ausdauer haben!“ — kommt
man plötzlich zu einem „großen Weine“, zu einem jener wunderbaren Ge-
wächse, deren Farbe schon unweiderstlich für sie einnimmt, deren Duft,
wenn die Flasche entkorkt und der eingekerkerte Geist entseffelt ist, die
höchsten Erwartungen erregt und deren Geschmack weit mehr bietet, als
Aussehen und Bouquet versprochen haben, zu einem jener Weine, deren
Anblick die wärmsten Sympathien erregt, deren Genuß mit unvergleich-
licher Wärme erfüllt, deren Wenigerwerden und schließliches Verschwinden
in uns ein an Verbitterung grenzendes Bedauern zurückläßt! Der Juror
kostet, sein Auge strahlt, er möchte mit Faust dem Augenblicke zurufen:
„verweile, du bist schön!“ er möchte seine heutige Thätigkeit mit dieser
lieblichen Pointe abschließen, allein ach, schon im nächsten Augenblicke führt
er, von der graufamen Pflicht gezwungen, einen Schluck zum Munde,
den irgend ein nordböhmischer Menschenfeind an den Abhängen des Erz-
gebirges sich zur Dual und Anderen zum Entsetzen gegußt hat! Und
da der Kräger in diesem irdischen Jammerthale leider viel häufiger ist,
als der große Wein, so trifft dies Schicksal die Jurors ziemlich oft.

Während sich die armen Jurors dem Martyrium solcher Genüsse
unterziehen, schwelgt das Publikum in der Ausstellung in musikalischen
Genüssen aller Art. Außer den verschiedenen Kapellen, die sich außerhalb
des Industriepalastes im Ausstellungsrayon produziren, veranstalten täglich
von 3—5 Uhr Nachmittags zahlreiche Virtuosen in allen Galerien Klavier-,
Harfen- und Violonzugere, die stets ein zahlreiches und dankbares Publi-
kum finden. Die Aussteller von Instrumenten befolgen nämlich die prakti-
sche Gelegenheit, ihre Objekte durch irgend einen renommirten Künstler

„vorreizen“ und deren Vorzüge in günstige Beleuchtung stellen zu lassen.
Man hört da von einem Jaell, Dubes und ähnlichen Korympphen wirklich
prächtige Leistungen, doch läuft manchmal auch solches Zeug mit unter,
daß jüngst eine Dame, nachdem sie eine Weile dem Spiele eines soi disant
Klavervirtuosen zugehört hatte, verwundert bemerken konnte: „Es ist
doch eigenthümlich, daß Herr Crard seine ausgefallenen Klaviere gerade
in den Stunden des lebhaftesten Besuches — it im einen läßt!“

Alles in Allem genommen, lebt es sich jetzt sehr angenehm in der
Ausstellung, die Wiener begeistern sich immer mehr für dieselbe und sprechen
mit immer größerem Stolz, immer höherem Selbstgefühl von dem
großartigen Unternehmen, die Pessimisten, die Scheelsüchtigen, die Ab-
sprechenden werden nicht mehr widerlegt, sondern ausgelacht und Alles
wäre recht schön und gut, bis auf den unglücklichen finanziellen Punkt.
Man hört, daß Amerika im Jahre 1876 in Philadelphia eine Ausstellung
veranstalten will. Das eigenthümliche Räthsel mußte man sehen, womit
man hier diese Nachricht aufnahm! Es lag etwas von dem solamen
est miseris socios habuisse malorum in diesem Räthsel, daß mir eine
Geschichte in den Sinn rief, die ich einmal in einer ungarischen Anek-
dotensammlung gelesen habe.

Mehrere Zigeuner, die im Vorzimmer eines Landbedelmannes warten
mußten, siehe sie in den Speisesaal eingelassen wurden, um Tafelmusik
zu machen, entdeckten an einem Schranke eine Flasche mit einer dunkeln
Flüssigkeit. Der „Primas“ bemächtigte sie ihrer sofort und setzte sie
mit der Bemerkung an die Lippen: „das sieht ganz wie süßer Wein aus.“
Er that auch einen tiefen Schluck und machte dabei die fatale Wahrnehmung,
daß die Flasche nicht Wein, sondern — flüssige Stiefelwache
enthalte. Er hütelte sich aber, dies zu sagen, sondern reichte die Flasche
seinem gierig harrenden Nachbar mit den Worten: „Das nennt ich ein-
mal einen Trank!“ Der zweite schluckte gleichfalls mächtig, wußte auch
sofort, woran er sei und — gaß die Flasche mit gesteigertem Lobe weiter.
So wanderte die Wickschflasche von Mund zu Mund, Jeder trank, Jeder
unterdrückte die Grimasse des Abscheues und gab sie weiter, bis auch der
letzte getrunken hatte. Der sah seine Vordermänner der Reihe nach an,

Die Versailler National-Versammlung hat ihre Session um einige Tage verlängert. Sie wird diese Frist benötigen, um die Handelsverträge mit England und Belgien zu ratificiren, und hierauf die Vertagung eintreten lassen. Zwischen heute und morgen dürften sonach die Functionen der Permanenz-Commission beginnen. Wie die Namensliste der Mitglieder der Commission ergibt, befinden sich unter denselben 16 Monarchisten, 2 Angehörige der Gruppe Casimir Périer und 7 Angehörige der gemäßigten Linken. Die Monarchisten haben somit dem Drängen ihrer Journale, welche wünschten, daß der ständige Ausschuss aus lauter Mitgliedern der Rechten zusammengesetzt sein solle, nicht nachgegeben und hiemit einen Beweis von Mäßigung geliefert, den öfters zu wiederholen im Interesse der Ruhe des Landes gewiß angezeigt wäre. Das der Linken gemachte Zugeständniß hat übrigens nur theoretischen Werth, da die Majorität in der Commission doch den Dreiertrien gebührt. Diese Erwägung mag wohl die Linke auch bestimmt haben, der Permanenz-Commission eine sogenannte Control-Commission entgegenzustellen, deren Mitglieder nur Republikaner sind und die sich in ihrem Amte von Zeit zu Zeit ablösen. Jules Simon soll in dieser Commission den Vorsitz führen. Wie der Franz. Ztg. aus Paris geschrieben wird, hat die Linke in letzter Stunde noch außerdem zwei wichtige Beschlüsse gefaßt. Sie verzichtete auf die Erlassung eines Manifestes an die Nation und auf die Abhaltung eines Banquets zu Ehren Thiers'. Letzteres verschob sie bis nach den Ferien. Statt eines Collectivberichtes über die Verhandlungen der Assemblée zu erstatten — ein solcher hätte das Manifest offenbar werden müssen — überließ man es den Deputirten, selbst Proclamationen zu erlassen. Dieser Weg ist entschieden weniger schwierig und dabei viel wirksamer. Was das Banquet anbetrifft, so wurde es nicht beschlossen, weil man zuvor bei Thiers selbst die Fühler austrecken wollte.

Der Proceß Bazaine wird wohl, als cause célèbre ersten Ranges, einen Theil der langweiligen parlamentären Zeit in Frankreich ausfüllen müssen. Wie der Peuple Souverain meldet, werden die Verhandlungen des mit dieser Affaire betrauten Kriegsgerichtes mit Anfang Oktober, nach anderen Mittheilungen jedoch werden sie bereits im Septemberr beginnen. Der Proceß soll im Schlosse von Compiègne, dessen Localitäten man bereits zu diesem Zwecke herrichtet, abgehalten werden. In Anbetracht des hohen Alters der Gerichtsbeisitzer sollen die Sitzungen entweder täglich, dann aber nur in der Dauer von vier Stunden, oder viermal wöchentlich, nämlich Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag, stattfinden. Der Proceß wird dann, je nachdem man die eine oder andere Art wählt, einen Monat oder sechs bis sieben Wochen dauern.

Das spanische Decret über die Piraten von Cartagena, aus welchem das Vorgehen des Schiffes „Friedrich Karl“ erklärt wird, liegt uns vor. Es ergibt sich aus diesem Decrete, daß die spanische Regierung nicht nur von vornherein auf die Auslieferung verzichtete, sondern auch den „befreundeten“ auswärtigen Mächten überließ, je nach eigenem rechtlichen Befunde jene „Piraten“ abzustrafen. Von Seite der deutschen Reichsregierung ist bis zur Stunde noch keine officielle Aeußerung erfolgt. Es wäre ganz besonders interessant, zu erfahren, ob in der That, wie hier und da angedeutet wird, jenes mit Beschlag belegte Injurgentenschiff eine nagelneue Phantasielage auf seinem mißglückten Ausfluge nach America führte. In letzterem Falle hätte für den deutschen Capitän wie für jeden Anderen, auch ohne jede Special-Ordre, feierrechtgemäß die Verpflichtung vorgelegen, den Fremdling bis auf Weiteres zu arretiren. Hätte übrigens irgend noch ein Zweifel über die richtige Interpretation des Wortes „Pirat“ erhoben werden können, so macht die eine jetzt bekannte Thatsache, wonach das Injurgentenschiff 30.000 Duros erprester Contributionsgelder an Bord hatte, den Casus complet.

Der deutsche Capitän wurde durch Contreras in eine peinliche Anagnasse verwickelt, indem letzterer mit Gewaltschritten gegen den deutschen Consul und dessen Familie drohte, falls die an Bord der „Vigilante“ verhafteten Injurgenten nicht freigelassen würden. Dieser Briganten-Parole hat der deutsche Capitän nachgegeben. Hätte er die Sache auf die Spitze treiben wollen, so hätte er auf Grund jener Drohung schon zu den härtesten Repressalien gegen die Stadt greifen dürfen.

Die Injurgenten in Cartagena rüsten, wie es heißt, um nach dem 28. d. M., bis zu welchem Datum der deutsche Capitän Dredes erwartet, mit dem halben Duzend Kriegsschiffen, deren sie sich bemächtigt haben, einen Ausfall zu machen. Das deutsche Beobachtungs-Geschwader, welches sich unter Befehl des Capitäns Werner zur Zeit in den spanischen Gewässern befindet, besteht bekanntlich aus drei Schiffen: der Panzercorvette „Friedrich Karl“, der Corvette „Elisabeth“ und dem Kanonenboot „Delphin“.

Die von französischen Blättern gemeldete Desertion der Gendarmen von Barcelona bestätigt sich nicht. Fast die ganze Mannschaft kehrte nach der Stadt zurück und überließ es ihrem Obersten Frexa und dessen Sohne, sich mit einigen wenigen anderen Deserteurern zu Don Carlos zu flüchten.

Inland.

Her mannstadt, 31. Juli. Unter dem Motto W. v. Humboldt's „Die wahre Heimath ist die Sprache“, enthält das „E. D. W.“ einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Bald nach Erlaß des 44. G. A. 1868 schien eine den Nationalitäten günstigere Auffassung allmählig an Verbreitung zu gewinnen, und insbesondere konnte man am Schluß der letzten Legislaturperiode, als es dann sagte er: „Meint Ihr nicht, daß es jetzt gut wäre, ein Stückchen Bärte nachzuessen?“

An London, an Paris, an Wien ist die Wicksflasche schon vorübergegangen. Jenes hat sie mit erheucheltem Lobe weitergereicht. Jetzt ist an der Stadt Philadelphia die Reihe. Wohl bekomme ihr der Trunk! „P. Lloyd.“

Der Blume Schweitern.

Kennst du das Thal von Höhn umflümt,
Von Birn und Äpfeln, deren Grün
Im Spiel der Weste flüsternd träumet
Von süßem Sang und Wolken zieh'n?

Und dieses Thales tiefen Frieden,
Von jedem Luftheer unentweicht,
Durchschweben Lustig, gleich Sylphiden,
Der Blumen Schweitern weit und breit.

Die Blumen nicht weinetraufen
Den hohen Schweitern Gräße zu
Und manche schließt — an's Herz geknütet —
Ihr Blüthenring' zu süßer Ruh'.

O süßes Thal voll süßer Träume,
O laß die Blumen Schweitern nicht!
Sie schmücken deines Tempels Räume
Mit ihrer holden Neuglein Licht.

A. Fisi

Notiz.

(Eisenbahn in China.) In London trägt man sich mit der Idee, die Summe von circa 60,000 Pfd. St. aufzubringen, um dafür eine kurze Eisenbahn in China zu bauen, um dieselbe dem Kaiser zum Geschenk zu machen. Man bezweckt damit, dem kaiserlichen Gemüth einen Begriff von den aus der Einführung solcher Werke zu erzielenden Vorteilen beizubringen.

sich um Rechenschaftsberichte und Candidatenreden handelte, aus manchem bereiten und hochangesehenen Munde Worte hören, welche den Nationalitäten für die Zukunft eine entgegenkommende Behandlung in Aussicht stellten. So verhielt Moriz Jofai seinen Theresienstädter deutschen Wählern, „daß jenen gerechten Wünschen der Nationalitäten, welche den Bestand der ungarischen Monarchie nicht gefährden, Rechnung getragen werden werde.“ So wollte der ehemalige Justizminister B. Horvath, allerdings unbeschadet der Hegemonie des magyarischen Elementes, „gerecht sein gegen die billigen Forderungen der andern Stämme“; so sprach Gjemeghi (Rafsch), der Staatssekretär im Justizministerium zu seinen Wählern im Arader Comitate bei Gelegenheit seines Rechenschaftsberichtes: „Die Nationalitätenfrage hat eine für das ganze Land überaus schwerwiegende Bedeutung. Diese große Frage muß noch gelöst werden (sie ist also nach Gjemeghi durch das Nationalitätengesetz nicht gelöst worden) und zwar in solcher Weise, daß daraus eine Kräftigung des Landes, eine erhöhte Liebe und Opferwilligkeit für das Vaterland in den Herzen aller seiner Söhne erwache, daß daraus nicht Unzufriedenheit, Bitterkeit und passive Haltung zahlreicher (sehr zahlreicher!) Landeskinder resultire. Solche Lösung dieser Frage fordere das wohlverstandene Interesse des Vaterlandes.“ u. In ähnlichem Sinne sprachen damals noch Andere.

Das Medialeser Programm, ohne auch nur im Geringsten die „Hegemonie des magyarischen Elementes“ anzutasten oder gar „den Bestand der ungarischen Monarchie zu gefährden“, nahm im 5. Punkte des I. Abschnittes den Satz auf: „Die Staatssprache hat als solche ihre unabweisbare Berechtigung. Nachdem jedoch durch das Sprachengesetz von 1868 und dessen Handhabung das richtige Maß im Gebrauch der magyarischen Sprache als Staatssprache überschritten worden ist, so ist die Revision jenes Gesetzes ein dringendes Bedürfnis.“

Das „Wochenblatt“ hebt weiter hervor, daß seither Vieles anders geworden ist.

Die zahlreiche deutsche Bevölkerung Pest-Odens haben sie mundtot gemacht bei Schaffung des hauptstädtlichen Municipalgesetzes; der Unterriechrat durfte es wagen, die deutsche und jede andere nicht-magyarische Sprache zu proscribiren; national-magyarische Fanatiker stellen fort und fort die Sachlage so dar, als ob die deutsche Sprache in Ungarn die aggressive sei und allen treuen Magyarern die entschiedenste Abwehr und Vertreibung angelegen sein müsse; in Fogarasz ignorirt der neu ernannte Oberkapitän das Gesetz, die Härten desselben noch überbietend und die deutsch geschriebenen Magyarer-Blätter, welche nicht umhin können, die Gesetzverletzung zuzugeben, sind doch eifrig bemüht, den Oberkapitän zu entschuldigen und sein Vorgehen mit der Heftigkeit der Fogarasz'er Opposition zu rechtfertigen; selbst bei der Wiener Ausstellung haben deutsche Aufschriften und deutsche Namenbestandung, ja Cassirung sich gefallen lassen müssen und zum Theil haben sich daraus schon sehr lächerliche Mißverständnisse ergeben.

Doch das sind nur Vorspiele, Verstöbe einzelner übereifrigen Zeloten, kleinliche Dummheiten, die nachträglich theilweise gutgemacht werden oder werden können; die Sprachenfrage selbst aber muß gelöst werden, denn sie ist, mit Gjemeghi zu reden, „für das ganze Land von überaus schwerwiegender Bedeutung,“ und sie muß bald und so gelöst werden, „daß daraus eine Kräftigung des Landes, eine erhöhte Liebe und Opferwilligkeit für das Vaterland in den Herzen aller seiner Söhne erwache, daß daraus nicht Unzufriedenheit, Bitterkeit und passive Haltung zahlreicher Landeskinder resultire.“ (Gjemeghi.)

Zu einer solchen Lösung der „großen Frage“ (Gjemeghi) hat die Schäßburger Stuhlversammlung in ihrer Repräsentation an das Abgeordnetenhaus vom 7. Mai l. J. den Anstoß gegeben.

„Die ergebnisse Bitt“, in welche die Repräsentation ausläuft, lautet:

„Ein hohes Abgeordnetenhaus geruhe schon in nächster Zeit den mehrerwähnten 44. G. A. v. J. 1868 einer Revision zu unterziehen und in einer den wahren Interessen des Staates und den gerechten Anforderungen der verschiedenen Volksstämme Ungarns und seiner Nebenländer Rechnung tragenden Weise abzuändern, — zugleich aber auch bis dahin Veranlassung zu treffen, womit die Härten des erwähnten Gesetzes durch die Organe der h. Landesregierung beziehungsweise Justizbehörden nicht noch weiter verschärft, wohl aber ähnliche bisherige Ueberschreitungen des Gesetzes durch das h. Inner- und Justizministerium abgestellt werden mögen.“

Diese Repräsentation ist im Abgeordnetenhaus noch nicht verhandelt worden und es hat daselbe also nicht Gelegenheit gehabt, zu zeigen, daß und wie es Pulszky's Versprechen einlösen wolle; wie aber die Repräsentation von den Jurisdiktionen aufgenommen wird, das berichten in diesen Tagen die öffentlichen Blätter. Die erste Jurisdiktion des Landes, der Municipalpalrat von Pest-Oden ist „enttäuscht“ von der Bitt Schäßburgs und hat beschlossen — über Antrag Julius Steigers — den Reichstag zu bitten, er möge dem Verlangen Schäßburgs keine Folge geben. Das that Pest-Oden, zum größern Theil eine deutsche Stadt. Wie viele Comitate werden diesem Beispiele folgen? Wird es nicht der Schäßburger Repräsentation ergeben wie unlängst der der Nationsuniversität, betreffend die Organisation des Königsbodens?

Es läßt sich leider kaum hoffen, — darauf deuten in den letzten Tagen auch bereits mehrere ungarische Zeitungstimmen — daß Deaks und anderer Mäßigkeit und Klugheit, daß eine ruhige und wahrhaft staatsmännische Auffassung der Sache auch nur in einem einzigen Comitate den Sieg über die leidenschaftliche und blinde nationale Engbergigkeit erringen werde.

Am 23. Januar 1872 sagte Deak: „Wenn wir die Nationalitäten gewinnen wollen, so müssen wir das nicht so anstellen, daß wir sie um jeden Preis magyarisiren, sondern so, daß wir ihnen die ungarischen Verhältnisse lieb machen. Denn zwei Dinge stehen mir klar vor Augen: sie ausrotten wollen, wäre eine gottlose Barbarei, selbst dann, wenn sie nicht so zahlreich wären, daß es ohnehin unmöglich ist, sie zu vernichten. Sie uns zu Feinden zu machen, liegt nicht in unserm Interesse.“

Pest, 28. Juli. Der Minister des Innern hat an die Obergespanne folgenden Erlaß gerichtet:

Herr Obergespan! Es ist Ew... der beklagenswürdige Zustand bekannt, in welchen ein großer Theil des Landes durch das heftige Auftreten der Cholera gerathen ist.

Mein Amtsvorgänger hat bereits Anfangs August 1871, also zu einer Zeit, wo die Cholera von Rußland und Galizien her unser Vaterland bedrohte, im Lande selbst aber auch keine Spur von ihr war, sämtliche Jurisdiktionen mittelst Circulars ermahnt, die erforderlichen Schutzmaßregeln, um das Ausbrechen der Krankheit nach Möglichkeit zu verhindern, ungesäumt zu treffen, wobei er sie zugleich mit einer Instruktion versah, in welcher genau angegeben war, in welcher Weise die in jeder Richtung erforderlichen Abwehr- und Heilmäßigregeln gegen die Cholera zu treffen seien.

Ende Oktober v. J. wurde die Cholera nun auch in unser Vaterland eingeschleppt, und es bilden nun eine lange Kette jene Verfügungen, die vom Ministerium des Innern seit jener Zeit bis jetzt wegen Unterdrückung der Cholera getroffen wurden.

Ich meistentheils habe es für meine Pflicht gehalten, mit reger Aufmerksamkeit die Ausführung jener Verordnungen zu verfolgen und habe zu diesem Zwecke nach den Gegenden, wo die Epidemie weiter um sich gegriffen hat, erfahrene Aerzte in der Eigenschaft als Ministerialkommisäre beordert. Nebstdem wurden über meine Verfügung mehr als 100 Choleraärzte bis jetzt in die bedrohten Gegenden gesandt; die Summen aber, die ich den Jurisdiktionen als Vorfuß oder Beitrag zu den Aus-

gaben für Errichtung von Choleraospitälern, für Desinfektions- und Heilmittel, für Krankenbehandlung und für Verpflegung von Nothleidenden bis jetzt zukommen ließ, übersteigen bereits ansehnlich die Grenzen, die mir in dieser Beziehung das Budgetgesetz vorschreibt.

Ich muß es aussprechen, daß der größte Theil der Jurisdiktionenorgane in dieser Beziehung gehörigen Eifer, die im Lande befindlichen Aerzte aber eine anerkennenswürdige Aufopferung bekunden. Trotzdem aber, und obwohl der gute Erfolg der richtig und zu gehöriger Zeit angewandten Schutz- und Heilmäßigregeln außer Zweifel steht, ist es bisher doch noch nicht gelungen, der Ausbreitung der Epidemie Einhalt zu thun.

Nach den eingelaufenen Berichten liegt der Grund hiervon zumeist darin, daß einerseits die untere Volksklasse, unter welcher die Cholera am meisten wüthet, noch immer nicht genug Empfänglichkeit und Vertrauen für die und zu den Heilvorschriften besitzt und deshalb sich nicht bei Zeiten an ärztliche Hülfe wendet, und daß andererseits diese epidemische Krankheit besonders jene Individuen befallt, die in Folge der Fieber, die in früheren Jahren grassirt haben, körperlich herabgekommen sind, zum großen Theile auch weiter mit gehöriger Nahrung, noch mit zweckmäßiger, gegen die Unbilden der Witterung gehörigen Schutz bietender Kleidung versehen sind, ja in manchen Gegenden sogar mit Noth und Glend kämpfen, — lauter Uebelstände, welche selbst unter normalen Verhältnissen als die vorzüglichsten Factoren zur Herbeiführung epidemischer Krankheiten angesehen sind, zur Zeit von Epidemien aber die Steigerung der Gefahr zur Folge haben.

Zur Abhilfe für diese Uebelstände genügen jedoch die Verfügungen der Regierung und der Jurisdiktionen allein nicht; um abzuhelfen und die Verbreitung der Epidemie zu hindern, müssen die intelligenten, menschenfreundlichen und vernünftigeren Bürger Schuller an Schuller zusammenwirken, oder Einzelne, Korporationen und Gesellschaften die arme Bevölkerung darüber aufklären, daß die Verbreitung der Krankheit durch vorfichtige Lebensweise und im Erkrankungsfall durch zweckmäßige Benützung der Arznei am ehesten verhindert werden könne und dort, wo es nothwendig ist, auch mit Lebensmitteln den Armen beispringen, milde Spenden sammeln und selbst das Volk aufklären.

Daß die angegebenen Mittel wirklich die Verbreitung der Krankheit aufhalten, davon legen einzelne großmüthige Persönlichkeiten, welche so vorgegangen sind, glänzende Zeugniß ab.

Auf Grund des Gesagten bitte ich also Ew... sich laut meinen früheren diesbezüglichen Erlässen während der Dauer der Epidemie in Ihrem Comitate aufzuhalten und mit Benützung Ihres persönlichen Einflusses mit gewohntem Eifer und mit bekanntem Takte auf gesellschaftlichen Gebiete dahin zu wirken, daß zur Unterdrückung der herrschenden Choleraepidemie auf dem Territorium der Ihrer Leitung unterstehenden Jurisdiktion jeder Menschenfreund und Einzelne, welche durch ihre edle Gesinnung, durch ihre Menschenfreundlichkeit und Opferwilligkeit bekannt sind, ferner die Korporationen, Gesellschaften aufgefordert werden, dem armen Volke beizustehen, und wenn nothwendig, in den Gemeinden Unterstützungscommissionen zu organisiren; ferner, daß die Bevölkerung durch die Geistlichen, Beamten, Schullehrer, Gemeindevorstände und überhaupt durch alle Jene, welche zur Erfüllung dieser edlen Aufgabe berufen sind und in direkter Verbindung mit dem Volke stehen, über die Natur der Epidemie, über die Ursachen der Verbreitung über die Symptome und über die gefährlichen Folgen der Vernachlässigung gehörig aufgeklärt, auf die nothwendigen Maßregeln aufmerksam gemacht und überhaupt ermahnt werde.

Ich kenne den Eifer Ew... zu wohl, um nicht überzeugt zu sein, daß Sie einerseits von der Menschenfreundlichkeit, andererseits vom Pflichtgefühl durchdrungen, welche in so schwerer Zeit die Leiter der Jurisdiktionen doppelt schwer belasten, im Sinne dieses meines Erlasses Alles das thun werden, was die Regierung mit Recht von Ew... erwarten kann.

Empfangen Ew... c

Buda-Pest, 28. Juli 1873. Graf Szapary.

Pest, 28. Juli. Die Mitglieder der internationalen Jury vereinigten heute im Thiergarten. Deszagh toastirte auf den anwesenden Handelsminister Dr. Banhans. Derselbe dankte und sagte, dies sei ihm ein neuer Beweis der altbewährten Gastfreundschaft der Ungarn; „aber nicht nur die Gastfreundschaft, sondern auch die Freundschaft Ungarns ist Goldes werth; sie ist ein Fels, auf den wir bauen jetzt und immerdar.“ Der Handelsminister dankte ferner, daß Ungarn Hand in Hand mit Oesterreich ging und es ermöglichte, die ganze Welt zu Gast zu laden und glänzend zu empfangen, und schloß seinen Toast auf die schöne, stolze Hauptstadt Ungarns und deren würdige Repräsentanz.

Bei dem Abends stattgefundenen großen Banquete im „Hotel Europe“ toastirte Pulszky auf den Handelsminister Dr. Banhans, welcher Folgendes erwiderte: „Mein geehrter Freund Pulszky hat ganz richtig betont, daß Ungarn mit Oesterreich durch tausend Fäden verbunden ist. Die Weltausstellung hat nur ein neues, festes Band mehr geknüpft. Sie ist gelungen, weil Oesterreich und Ungarn in inniger Harmonie sie gewollt. Oesterreich steht mit der ganzen Welt im tiefen Frieden, und mit freudig bewegtem Herzen darf es sich sagen, daß sich die Regierungen Oesterreichs und Ungarns in innigster Harmonie bewegen und bestrebt sind, das Wohl der Staaten und Völker mit ganzer Kraft zu fördern; aber auch die Völker Oesterreich-Ungarns gehen brüderlich zusammen (donnernd der Applaus); wo solche Eingieit ein Werk fördert, da muß es wohl gelingen. Einen Wunsch aber möchte ich aussprechen, der mir auf der Seele brennt: Der Segen der Weltausstellung für Industrie, Gewerbe und Handel kann nicht ausbleiben; er muß sein Füllhorn über Oesterreich-Ungarn ausgießen; möge er Ungarn im gleichen Maße zugute kommen wie Oesterreich. Ich erhebe mein Glas auf Ungarns Wohl.“ Der Minister-Präsident Szlavay trank auf das Wohl des General-Directors der so großartig gelungenen Weltausstellung und Baron Schwarz auf die ungarischen Aussteller. Die Gäste fahren mittelst Separatzuges noch heute nach Wien zurück.

Pest, 28. Juli. (Die Abreise der internationalen Jury) fand am 28. Juli Abends zur festgesetzten Stunde um 11 Uhr Nachts statt, und gestaltete sich zu einer förmlichen Ovation für unsere Stadt. Nach aufgehobenem Diner im Saale des „Hotel Europe“ kleideten sich die Gäste um, und fuhren mit den bereit gehaltenen Wagen nach dem Staatsbahnhofe. Dort waren zwei Separattrains — zumeist aus Waggons erster Klasse bestehend — in Bereitschaft, welche nach und nach von den Gästen besetzt wurden. Die Mitglieder der städtischen Kommission, diesmal mit Herrn v. Havas, dem Handelsminister Erz. Graf Joseph Zichy an der Spitze, gab dem Scheidenden das Geleite. Die Befriedigung, die Befestigung der Fremden manifestirte sich in wahrhaft erhebender, rührender Weise; die binnen kurzer Zeit Freunde Genordenen unarmten, küßten und schüttelten sich — ein fröhliches Wiedersehen wünschend — unzählige Male die Hände. Jeder Einzelne versicherte wiederholt, ein unverlöbliches Souvenir von dem Aufenthalt in Pest mitzunehmen. Kurz nach 11 Uhr ertönte das Signal zur Abfahrt, der erste Zug setzte sich langsam in Bewegung, die Rückzugswelle wurde noch einmal aufgezpießt. „Hjen a magyar!“ „Vive la Hongrie!“ „Hurrah!“ „Hoch!“ erschallten aus den Waggons, die Damen schwenkten die Tücher, — noch einen Moment, unsere Gäste verschwanden im Dunkel der Nacht. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich auch bei der Abfahrt des zweiten Zuges — das Pest war zu Ende. Bevor die auf dem Bahnhofe anwesenden Pester den Rückweg nach Hause antraten, richtete der Abgeordnete Madocza an den Handelsminister Grafen Zichy eine Ansprache, in welcher er demselben im Namen der Kommune Pest den Dank für seine aufopfernden Bemühungen um den Han-

del und die Int Stadt im Nam Welt im Name auf noch der Ab Gr. r. & K Rifinder Distri nahm der Dist folgenden Tage gehaltene Begrü men und hat erworben. Der Theatervorstellung Ausdrud. Agram, Artikel gegen die Agram, finitio auf den Wien, 2 im Verjungebau Die „Dei ihres Kapitals Wien, 32 Min. in Be stadt und ebenda S a l z b Mittags hier a drange der Ber Musikkapelle des Zuges die persi sowie die Nach tung statt. Kusjin „Saida“ sind matien abgege gen wegen Bla Bresle Erzbischof Redo der beiden Erz unter Vertheilung Paris, lung werden de träge mit Jia Schweiz vortel Bayon Fontarabia Ber Berge mitgenou Don Car Bern, Ständerathes, getreten. Bund Handels-Depar Kom, pfing die Zeit durch ihr Bei ihrer Diöcese zu vertheidigen Frage aufgege gerung in Ar geber des So deshalb nicht f Nächstenliebe excommuniciert, Die Con Theile für die Madri zwei deutsche getroffen sind. Das Gericht, sich nicht. Der An dertige Artillerie Madri stand in Caite Zwei J Almeria ober überwacht; die Marinefeldarte General In eine Tautu die Lin sei. Santiro Einke die cantt einer Antwort Hongl am 21. auf heerungen an geriffen. — An im Seminari Direccionrat rektionsrathes Fogarasz selbst eröffne Alexander P formel vorla welcher dem s und voreinge forderungen Rede Franz — Me Gartens der Derselbe wird welches nach die Kapelle ist frei; dag — G Herren Vorl Wiener Welt die diesbezüg — G Herrn Pas

tions- und Heil- von Nothleidenden Grenzen, die mir

er Jurisdiktions- ande befindlichen nben.

die Verfügungen abzuhelfen und elligenten, men- Schulten zusam- die arme Be- heit durch vor- übe Benützung t, wo es noth- , milde Spen-

ng der Krank- chkeiten, welche

h laut meinen Epidemie in rfolgliehen Ein- auf gesellschaft- der herrschenden unterstehenden h ihre erbe Ge- t bekannt sind, n, dem armen Unterstütsungs- durch die Geis- haupt durch alle und in di- der Epidemie, d über die ge- auf die noth- muthigt werde. reuzigt zu sein, ts vom Pflicht- der Jurisdik- Erlaßes Alles erwarten kann.

Zaparov. den Jury de- anwendenden e, dies sei ihm Ungarn; „aber schaft Ungarns ht und immer- Hand in Hand t zu Gaste zu auf die schöne, us.

„Hotel Europe“ welcher Folgen- g richtig betont, unden ist. Die knüpfte. Sie ist onie sie gewollt. und mit freudig gen Oesterreichs erredt sind, das fördern; aber nmen (Donner- n muß es wohl r mir auf der utrie, Gewerbe n über Oester- ke zugute kom- Wohl.“ Der ernal-Directors e Schwarz auf paratuzes noch

nationale n de um 11 Uhr tion für unsere t Europe“ klei- haltenden Wagen ins — zumeist welche nach und der städtischen nminister Erz- zu das Geleite. isefizierte sich in r Zeit Freunde ein frohliches Jeder Einzelne em Aufenthalte signal zur Ab- die Rákoczy- r!“ „Vive la agons, die Da- ere Gäste ver- wiederholt sich zu Ende. Be- weg nach Hause nminister Gra- men der Kom- um den Han-

del und die Industrie ausdrückte. Handelsminister Graf Zichy dankte der Stadt im Namen der Regierung und des Landes, daß sie der ganzen Welt im Namen Ungarns einen so schönen Empfang veranstaltete, worauf noch der Abgeordnete Tavasí schließlich Herrn v. Havas hoch leben ließ.

Gr. Kikinda, 29. Juli. Oberkezes, Oberkapitän des Gr. Rifinder Distrikts, ist verstorben Sonntag unter allgemeiner Theilnahme der Distriktsbevölkerung in Gr. Kikinda eingezogen und hat am folgenden Tage den Sitz eingenommen. Seine ungarisch und serbisch gehaltene Begrüßungsrede wurde mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen und hat er hiedurch die Sympathie der Distriktsbevölkerung sich erworben. Der herrliche Empfang fand durch Fackelzug, Illumination, Theateraufführung, Banquet und hiebei ausgebrachte patriotische Toaste Ausdruck.

Wien, 29. Juli. Die Vorkammer räumte den Insolventen im Vorkensgebäude ein Lokale ein, um dieselbst den Ausgleich anzubahnen. Die „Oesterreichische Wechselbank“ beschloß heute eine Reduktion ihres Kapitals von 12 auf 6 Millionen.

Wien, 30. Juli. Der Schah trifft heute Abends um 7 Uhr 32 Min. in Penzing ein. Freitag findet in Schönbrunn ein Galadiner statt und ebendasselbst am Mittwoch ein Gartenfest.

Salzburg, 29. Juli. Der Schah von Persien ist um 1 Uhr Mittags hier angekommen und wurde am Bahnhofe unter großem Andrang der Bevölkerung von den Spitzen der Behörden empfangen. Die Musikkapelle der aufgestellten Ehrenkompanie spielte bei der Einfahrt des Zuges die persische Nationalhymne. Der Schah wird den heutigen Tag, sowie die Nacht hier verweilen. Am Abend findet eine Bergbeleuchtung statt.

Vuffinpiccolo, 28. Juli. Die Kriegsschiffe „Minerva“ und „Saida“ sind vorgestern hier eingelaufen und heute wieder nach Dalmatien abgeleitet. Die Fregatte „Novara“ ist mit den Akademie-Söglingen wegen Blatternkrankheit abermals in Castelnovo eingelaufen.

Ausland.

Breslau, 28. Juli. Der „Schlesischen Presse“ zufolge ordnete Erzbischof Ledochowski für den 12., 13. und 14. August in allen Kirchen der beiden Erzdiöcesen öffentliche Gebete an für die schwerverfolgte Kirche, unter Verheißung des vollkommnen päpstlichen Ablasses.

Paris, 29. Juli. Während der Ferien der National-Versammlung werden der Handelsminister und Finanzminister neue Handelsverträge mit Italien, Oesterreich-Ungarn, Schweden-Norwegen und der Schweiz vorbereiten.

Bayonne, 28. Juli. Ein Dampfer schiffte heute Morgens in Pontarabia Remington-Gewehre aus, welche von 600 Carlisten in die Berge mitgenommen wurden.

Don Carlos und Ezaraga befanden sich Freitag in Penaserrada. Bern, 28. Juli. Der Nationalrath ist heute dem Beschlusse des Ständerathes, betreffend die neue Organisation des Bundesrathes, beigetreten. Bundesrath Scherer wurde zum Chef des neuen Eisenbahn- und Handels-Departements ernannt.

Rom, 28. Juli. Die Voce della Verita schreibt: Der Papst empfing die Freitag ernannten Bischöfe und sagte zu denselben, sie mögen durch ihr Beispiel und durch frommen Lebenswandel die Anerkennung ihrer Diöcesen erlangen. Der Papst empfahl ihnen, die Rechte der Kirche zu verteidigen, und fügte hinzu: „Gerade in diesen Tagen wurde eine Frage aufgeworfen zwischen einigen Bischöfen und einer katholischen Regierung in Amerika. Freimaurer drängten sich sogar unter die Rathgeber des Souveräns und in die religiösen Vereine, und sie glauben, deshalb nicht so, wie in Europa, verdammt zu werden, weil sie die Nächstenliebe zum Zweck haben. Diese Annahme ist falsch, und sie sind excommunicirt, wie die Andern.“

Die Communalwahlen in der Provinz Neapel sind zum größten Theile für die liberalen Candidaten günstig ausgefallen. Madrid, 28. Juli. Gerüchweise verlautet, daß neuerdings zwei deutsche Schiffe und ein englisches Panzerschiff vor Cartagena eingetroffen sind. Contreras soll die Junta von Cartagena abgesetzt haben. Das Gerücht, daß General Pavia in Sevilla eingerückt sei, bestätigt sich nicht.

Der Angriff auf Valencia wird wahrscheinlich heute eröffnet. Die dortige Artillerie ist zu den Insurgenten übergegangen.

Madrid, 28. Juli. Die Colonne Villacampo ist ohne Widerstand in Castellon eingerückt und hat die revolutionäre Junta aufgelöst. Zwei Insurgentenschiffe sind mit Truppen von Cartagena nach Almeria oder Malag abgeleitet. Contreras wird in Cartagena strenge überwacht; die Insurgenten befürchten, daß er sich entferne. Unter den Marinesoldaten und Insurgenten dauern die Desertionen fort.

General Pavia hat Sevilla vollkommen eingeschlossen. In einer Versammlung der Linken und des linken Centrums klagte Tutau die Linke an, daß sie an dem Unglücke des Vaterlandes schuld sei. Santico erklärte, daß die Eintracht nur dann möglich sei, wenn die Linke die cantonale Insurrection als verwerflich erkläre. Die Linke wich einer Antwort aus.

Songlong, 26. Juli. Durch eine furchtbare Wasserhose wurden am 21. auf Amoy und anderen benachbarten Inseln beträchtliche Verheerungen angerichtet. Das Kabel zwischen Amoy und Shanhai ist gerissen.

Kirche und Schule.

Am 29. Juli l. J. v. M. 10 Uhr erfolgte in Klausenburg im Seminarialgebäude die Einführung und Konstituierung des röm.-kath. Direktionsrathes. Vor diesem Akte wohnten die Mitglieder des Direktionsrathes einer von Sr. Excellenz dem Herrn Bischofe Dr. Michael Fogarasy in der Pfarrkirche gelebrihten h. Messe bei. Die Sitzung selbst eröffnete Sr. Excellenz mit einer gediegenen Rede, nach welcher Alexander Fall die einschlägliche Ministerialverordnung und die Eidesformel vorlas. Die Eröffnungsrede beantwortete Alexius Simon, welcher dem Bischofe für dessen Bemühungen dankte, gegen die einseitige und voreingenommene Haltung der Presse gegenüber den autonomen Anforderungen der katholischen Kirche polemisierte und auch der hochwichtigen Rede Franz Deal's, des großen Weisen der Nation, erwähnte.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. August. — Morgen Abend wird im Glasfalon des Baron Bruckenthal'schen Gartens der übliche zweiwöchentliche Dffiziersabend abgehalten. Derselbe wird, wie die bisherigen, mit einem Tanzfränzchen schließen, welches nach dem Vortrage der programmmäßigen Musiknummern durch die Kapelle des 31. L.-Regts. beginnt. Der Eintritt in den Garten ist frei; dagegen haben in den Glasilon nur Geladene Zutritt. — (Gewerbevereins- und des Vokal-Comités für die Herren Vorstände des Gewerbevereins und des Vokal-Comités für die Wiener Weltausstellung wird Herr Vereinsconcom Friedrich Müller die diesbezüglichen laufenden Geschäfte besorgen. — (Coreographisches.) Bei dem vorgestrigen Auftreten des Herrn Pasqualis war das Theater ausverkauft. Die coreogra-

phischen Kunstleistungen der beiden gräßlichen Solotänzerinnen Fr. Jabri und Diferi ernteten stürmischen Beifall. Mehrere hundert Wünsche entsprechend, gibt Herr Pasqualis nächsten Montag (4. August) noch eine letzte Vorstellung und geht dann von hier nach Kronstadt. Wir machen auf die erwähnte Vorstellung besonders aufmerksam und empfehlen deren Besuch allen Freunden ausgezeichneter Plastik und mit seltener Anmuth und Geschmeidigkeit gepaarter Kunstvollkommenheit.

— Bezüglich unserer gestrigen Notiz über die grüne Zauche des oberen Theiles der Wintergasse erhalten wir die Aufklärung, daß die genannte Gasse auch beim Willen des städtischen Brunnenmeisters aus dem einfachen Grunde nicht bespült werden kann, weil das Straßenpflaster derselben um fast 2 Schuh höher liegt, als jenes der Honterusgasse, durch die der Abfluß des hereinergießenden Wassers seinen Lauf nimmt und daß somit dem angeordneten theilweise in der Art könnte abgeholfen werden, wenn die Dienstmägde in jener Gasse durch das Ausschütten des Spülwassers die vom Regenwasser sich bildende Zauche nicht vermehren würden.

— Gestern wurde ein Sebeser Insaße angehalten, als er beim Wachfigurenkabinett ein falsches Zweileiststück neuer romanischer Prägung vorausgab wollte. Er versuchte zu entweichen, wurde aber eingeholt und ins Käble gefegt.

— Vorgestern Mittags wurde die in dem „Kewengrube“ genannten Hause (hinter dem Rathhause) befindliche Wohnung eines Fräuleins, währenddem sie im Bade war, erbrochen. Der Dieb, welcher alle Schränke geöffnet und durchstöbert hatte, entwendete verschiedene Schmuckfachen, Pfandzettel u. m. dgl.

— (Rache eines Dienstmädchens.) Gestern Früh geriethen der Verbling und das Dienstmädchen eines hiesigen Bäckermeisters in Streit, wobei es auch zu gegenfeitigen Prüßeln kam. Die Magd scheint im Kampfe der schwächere Theil geblieben zu sein, weßhalb sie ihrem Besieger Rache schwor. Beim Frühstück mochte der Kaffee dem Verbling nicht munden; kaum daß er das Brod in den Kaffee getaucht und zum Munde geführt hatte, verzog er ob des sonderbaren Geschmades das Gesicht; der Bäckergehilfe wies ihn wegen seiner Zimperlichkeit zurecht; der Verbling nahm seinen Muth zusammen, stunkte das Brod bis auf den Boden der Schale ein, besah dasselbe und fand, daß er damit mehrere Weibhölzchen herausgefischt, welche die böshafte Magd in den Kaffee gegeben hatte, um sich zu rächen.

— (Druckfehlerberichtigung.) In dem Artikel „Sächsishe Briefe vom Zibir“ Nr. 177 ist in dem drittelsten Absatz das Wörtchen nicht ausgeblieben. Es soll also heißen „ein Nationalgefühl, welches zwar nicht bereit ist“ u. s. w.

— (Cholera-Bericht.) Seit dem Ausbruche der Cholera in Klausenburg, d. i. vom 18. Juni bis 30. Juli sind erkrankt: 664, geheiit: 211, gestorben: 324, in Behandlung geblieben: 129 Personen. — Somit ist seit dem 29. bis 30. l. M. die Anzahl der Sterbefälle um 4 angewachsen.

— (Zurückbarer Brand.) In der Nacht vom 28. auf den 29. Juli wurde die Bevölkerung Pest's durch zwei Brände alarmirt. Der erste Brand entstand um halb 10 Uhr Nachts in der Zuch'schen Kaserne nächst dem Soroff'schen Damm, wo in Zeit von einer Stunde der Dachstuhl des in der Kaserne befindlichen Küchengebäudes abgebrannt ist. Gegen halb 2 Uhr Früh kam in einem der Werkgebäude der an der Steinbrückerstraße gelegenen und dem k. ung. Aerar gehörenden Waggon-Fabrik Feuer zum Ausbruche, und in wenigen Stunden waren sämtliche Fabrikwerkstätten, bis auf die Maschinenwerkstätte, welche gerettet wurde, jammt allem Material und Geräthchaften bis auf den Grund abgebrannt.

Seit Menschengedenken war in Pest kein Brand von so riesiger Ausdehnung. Um sich den Brand in seiner ganzen furchtbaren Größe vorstellen zu können, ist zu erwähnen, daß das Terrain der ehemaligen schweizerischen, jetzt dem Aerar gehörenden Waggonfabrik beiläufig viermal so groß ist wie der Stadtausflug. Dieser Grundcomplex war durch sechs Fabrikwerkstätten (längliche Vierecke) occupirt, welche in entsprechender Distanz neben einander standen. Vor denselben befindet sich die Maschinenwerkstätte mit den anschließenden Kanzeleien, welcher Bau quer, d. i. mit seiner Fronte gegen die Seiten der anderen Werkgebäude stand. Von den sechs zuerst erwähnten Werkgebäuden, welche ein Stock hoch, aus Kieselsteinen erbaut waren, ist nur mehr Schutt und Asche vorhanden; die eisernen Heizöfen in den ehemaligen Werkstätten ragen allein aus der Erde empor, und bezeichnen die Stelle, wo noch kurz zuvor ein Gebäude gestanden und Hunderte von fleißigen Arbeitern thätig waren.

Das Feuer soll in dem ersten Werkgebäude, wo die Anstreicher und Lackirer arbeiteten, entstanden sein. Die Feuerwehrr der Waggonfabrik machte sofort umfassende Löschversuche, welche jedoch erfolglos blieben. Durch Zerb-, Lack-, Holz- und anderes leicht brennbare Material wurde das Feuer so rapid genährt, daß in kurzer Zeit der Brand sich von einem Werkgebäude zu dem anderen fortpflanzte, und die Gebäude in mit Behemung emporfliegende Feuerargen hüllte. Sämtliche Feuerwehren von Budapest eilten rasch der Brandstätte zu und machten stundenlang die größten Anstrengungen, um dem Feuer, dem man sich kaum nähern konnte, Einhalt zu thun. Diese ausopfernden Bemühungen blieben aber erfolglos, denn die Hitze war so enorm, daß sich sogar von den Löschrequisiten der Lack ablöste. Es blieb nichts übrig, als zu retiriren und die ganze Thätigkeit auf die querstehende Maschinenfabrik zu concentriren, welche auch mit ihren reichen Vorräthen an Material und Geräthchaften geschützt und gerettet wurde.

Graf Edmund Szöchenyi war selbst bis Früh auf der Brandstätte, und arbeitete mit unverdrossener Ausdauer. Wie schon erwähnt, sind die hintereinander gestanden Werkgebäude, jammt allen Werkhölzern, Geräthchaften, Werkzeugen, Materialvorräthen vollständig zu Asche verbrannt. Der Schaden dürfte weit über eine Million Gulden betragen denn außer dem Material sind auch 90 schon zum großen Theile fertig gemessene Waggon's, darunter 4 Stück je zu 8000—9000 fl. im Preise, ein Haub des verheerenden Elements geworden. Unter der Asche glimmte es auch noch in der Mittag'sstunde. Diese Fabrik war bei der Pest-Ver sicherungs-Anstalt für den Betrag von fl. 780,000 versichert; der Schaden wird sich jedoch in Folge genommener Rückversicherung auf mehr als 16 in- und ausländische Asskuranzvertheilungen und erleidet daher die Pest-Ver sicherungsanstalt für eigene Rechnung einen verhältnißmäßig nicht hohen Verlust.

Offener Sprechsaal*.)

An Herrn Gymnasiallehrer Eugen Kassel in Kronstadt.

Sie thun mir unrecht, lieber Herr, wenn Sie als Apologet jener Septuagesimäpredigt, auf die ich nun bereits vergessen hatte, die darüber von mir veröffentlichte Kritik für den Ausfluß einer hämischen und unedlen Gesinnung ansehen. Sie wollen mich zurechtweisen, weil ich ein anonymes Predigtmachwerk geizelte, und thun das durch Beschimpfen: wer ist nun von uns beiden der edlere? — Zu meiner Rechtfertigung will ich Ihnen aber kurz erzählen, warum und wie ich zu meinem „wohlfühlen“ Wis gekommen.

Bevor ich das April-Heft des Schul- und Kirchenboten zu Gesichte bekam, erzählte mir ein evangelischer Pfarrer: es befindet sich darin eine Predigt, an der eben „nichts viel sei“. Sonntag darauf fik ich beim Abendbrod und man bringt mir den Boten. „Mutter“, sprach ich zu meiner

* Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Frau, „Du bist heute nicht zur Kirche gegangen; da will ich Dir nun eine Predigt lesen.“ Je weiter ich lese, desto erbaulicher ward meine Hausmutter gestimmt; sie lachte immer lauter; die Kinder sahen zu und staunten. „Und so etwas schreibt man in den Schul- und Kirchenboten.“ — „Ja glaubst Du wirklich, daß die Redaction diese Predigt als eine mustergerligte veröffentlicht? Wahrscheinlich soll damit bios geizigt werden, was für geistige Kost man unseren evangelischen Dorfbewohnern aufsticht.“ — Das war meine unschuldige Muthmaßung. Einige Tage später besuch mich ein guter Freund. Der Bote liegt auf dem Tisch: — Wieder schallendes Gelächter. „Du höre“, spricht Freund A., „so ein Septuagesimäprediger mit solchem Schund verdient doch eine derbe Zurechtweisung.“ — Was sagen Sie nun, Herr Professor, wenn ich außerdem Niemanden fand, dem jene Predigt zusagte, hatte ich so sehr unrecht, wenn ich eine Recension darüber gab, indem ich mir sagte: entweder fand der fromme Prediger im Boten Raum, damit ihm der Rückweg nach Jena gezeigt werde, dann thust du der Redaction einen Gefallen; oder die Predigt soll vielleicht doch mustergerlig sein; dann verständig man sich an den Abornenten, an den evangelischen Predigern und an den Lehrern und führt sie irr; dann — ist's auch nicht ohne. — Das die Genesis jener Kritik, Herr Professor.

Sie nehmen Ihren „unschuldigen“ Klienten unter Ihre Flügel und wollen mir und Andern weiß machen, jene Predigt sei anregend geistvoll und erbaulich. Sehen Sie sich sie doch noch einmal an: was ist denn an ihr anregend und neu? Die Form? Nein! Der Inhalt? Die Einleitung mit der Lebensgeschichte Sydow's, sonst nichts! Wogu dient denn die Einleitung: um vom Predigtstoff a'zulenzen oder darauf vorzubereiten? Wenn die Einleitung mich auf den Gedanken der Rede spannen soll, dann sei sie nicht eine Zeitungsmengigkeit; sonst geht mit dieser meine Aufmerksamkeit durch, und am Ende weiß ich nicht, worüber gepredigt wurde. Ist die Behandlung des Textes neu? xmal dagegen —, ein mit feigen überkleidetes Gerippe etwa einer Zuch'schen Predigt'disposition in ver-stümmelter Form.

Geistvoll nennen Sie jenes Urantekind eines Geiler v. Kaisersberg? — Nun dann sage ich nichts. — Uebrigens scheint bei Ihnen der Ausdruck sehr wohlfeil: Sie beehren auch mich mit Geist, und geben mir hinterher ironischen Ebelmuth zu schnupfen. — Was Sie geistvoll nennen, heiße ich Salbaderei; nach meiner Philosophie ist — eine Sprache — eine Predigt geistvoll, wenn die kristallklaren Gedanken darin sich drängen wie Schmuckperlen am Halse einer fürstlichen Jungfrau, wenn Feilen und Säge von guten Gedanken stroken wie eine gutgepflegte Traube, ohne aber für Dorfsgemeinden „zu hoch gehalten“ zu sein, und Predigten, die im Boten als mustergerligte figuriren wollen, „macht“ man doch nicht wie die sauren Trauben in der Zabel für Nüchtere, sondern für erbliche Leute mit gesundem Urtheil, die — ob in Stadt oder Land — das Claffische im Gemein-schaftlichen suchen. Geistvoll rühmen Sie, Herr Professor, die Septuagesimäpredigt und räumen doch zugleich ein, daß sie „an Klarheit zu wünschen übrig lasse“, „zu hoch gehalten sei“ für eine Dorfsgemeinde, d. h. zu schlecht sei für diese. Seit wann gehört denn der höhere Bildungs-sinn zum Vorrecht der Städter? — Geistvoll nennen Sie die Auffassung jener Predigt? Nun sie ist geistvoll wie ein Theaterjettel, und erbaulich auch, am meisten in ihren unklaren Particen. Oder meinen Sie im Ernst, das Klinge erbaulich: „wir sind fertig mit unserm Gleichniß“? Ist das die Sprache eines beschreibenden Arbeiters im Weinberg des Herrn, der das Ei seines Tagewerkes ausgedakt „ich bin fertig“, zum Ueberfluß es dann im Schul- und Kirchenboten feilbietet. Ex ungue leonem!

Ihr Schoßkind im geistlichen Waffenrock habe ich also gekränkt mit meiner Bosheit. Das rührt mich nicht, Herr Kassel; mein Spott gilt nicht der Ehre des Mannes, nur der Feyer des Septuagesimäpredigers im Schul- und Kirchenboten. Wägte ich, wie der Mann heißt, und wo seine Kirchenlieder ihm lauschen, so hätte ich in Glacehandschuhen geschrieben. Auf dem Mastenball sagt nun sich aber beliebige Schmeicheleien und zwar mit desto größerem Behagen, weil unter der Maske die Geister in sittigendem und bildendem Wettkampfe frei in Gleichberechtigung auf einander plagen. Es hat mich darum gefreut, daß Sie, Herr Professor, mir mit Ihrem Domino Unterhaltung verschafft haben. Doch wenn Sie wieder einmal einem schreibfahrenden Septuagesimäprediger zu Gevatter stehen, der nicht den Muth hat, sich selbst zu verteidigen, dann nehmen Sie lieber auch eine Maske, sonst lacht man Sie aus jammt Ihrer Ent-rüstung!*) — Ihr ganz ergebener S p e c i.

Theater.

Hermannstadt, 1. August. Morgen Samstag findet die vorletzte Operettenvorstellung und zugleich erste Aufführung der „Prinzessin von Trapezunt“ statt, dieser neuesten Offenbach'schen Schöpfung, welche überall mit großartigem Erfolge gegeben wurde. In Wien wurde die Operette durch Monate ununterbrochen vor ausverkauften Häusern gegeben. Fr. Moller, welche als „Mafael“ zwanzig Mal als Gast dort auftrat, machte in dieser Partie das größte Furor, und wurde vom Publikum und Presse als eine der besten Darstellerinnen dieses beliebten kleinen Prinzen anerkannt. Sie wird sich mit dieser Rolle vom hiesigen Publikum verabschieden, welches sie wohl ungerne scheiden sieht, um ihr Gastspiel am Wallner-Theater in Berlin zu beginnen.

Die Aufführung der Operette hier dürfte eine sehr gelungene werden, da der unermüdete Kapellmeister Kutschera seit Wochen mit größter Sorgfalt daran einstudirt und alle Mitwirkenden mit größtem Fleiß ihren Aufgaben obliegen. Die Sittungstruppe wird dem Auge des Publikums allerlei ergögliche Künste bieten und sicher die größte Heiterkeit erregen.

*) Wir erklären hiermit diese Polemik in unserem Blatte für geschlossen. Wollen die streitenden Parteien von derselben nicht absehen, so mögen sie sie in einem theologischen Fachblatte fortsetzen, für dessen Leser die Sache mehr Interesse haben kann, als für unser Lesepublikum. Die Redaction.

Telegramm

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Madrid, 31. Juli. Die Insurrection in Sevilla ist vollständig niedergeworfen.

Die Stadt Almeria hat den Angriff der von Cartagena ausge-lautenen Insurgentenschiffe zurückgeschlagen.

Die Insurgenten Cartagena's haben ein Ministerium gebildet und ein Directorium ernannt.

Fremdenliste.

Hôtel Neurührer. Dr. A. Feiz, Operateur, aus Wien; R. Tomerlin, l. l. Oberlieutenant, aus Petrimmer; S. Florescu, aus Bukarest; F. Baran, aus Nagy-Comp; A. Felter, Kaufmann, aus Kroustak.

Römischer Kaiser. A. Mezes, Kaufmann, aus Pest; C. Kertel, Kaufmann, aus Mannheim; S. Swoboda, Gv.-St.-Mitglied; G. Horn, Reisender, aus Wien; C. Dankisch, Commis, aus Resnar; F. Dorn, Theaterdirector, aus Kofchau.

Telegr. Wiener Cours vom 31. Juli 1873.

5% Metalliques	67.40	Ungar. Grundentlastungsbobl.	77.-
5% mit Mai-u. Novem.-Zinsen	—	Zencob.	75.80
5% National Anlehen (Silber)	72.75	Siebenb.	74.75
1860er Staats-Anlehen	102.25	Kroat.-Slab.	76.-
Banckactien	963.-	Silber	107.75
Arabactien	214.-	R. l. Rünig-Dulaten	—
London	110.90	Napoleon'sor	8.87%

Erledigungen.

Sz. 20.770.694 1873. 1-3
Pályázat.
 Az alólt magy. kir. pénzügyigazgatóság területén egy vám-segéd-tiszti állomás 500 frt. évi fizetéssel és 100 frt. évi lakpénzzel, csetlegesen szabad lakással megürülvén, annak betöltésére a pályázat ezennel kihirdetik.
 A pályázati kérvények — melyekben a szükséges minőségek kiváltképen a vámkezelésben szerzett gyakorlás, és a hazai nyelveknek tudomása kimutatandó — ezen hirdetés a budapesti közlönybe első besorolásától számított három hét alatt ezen magy. kir. pénzügyigazgatóságnál benyújtandók.
 Nagy-Szeben, 1873. július hó 22-én.
 A magy. kir. pénzügy-igazgatóságtól.

Concurs.

1-3
 An der evang. Volksschule A. B. in Manpersch ist die erste Lehrer-(Rector-)Stelle zu besetzen. Die Jahresbezüge dieser Stelle sind außer freiem Quartier: 33 Kubel Brodfrucht, 56 Eimer Wein, 90 Brobe, 75 Präbenden, 50—54 Viertel Rukaruz in Kolben als Sabbatthalia, Nutzung von einem Kartoffelfeld, Anteil am Schulgarten und ein entsprechendes Holzrelutium. — Meldungstermin bis 16. August l. J., Abends 6 Uhr.
 Manpersch, am 29. Juli 1873.
 Das evangelische Presbyterium A. B.

Concurs.

1-2
 An der evang. Haupt-Volksschule A. B. in Broos ist eine akademische Lehrerstelle zu besetzen. Der Anzustellende soll auch der ungarischen Sprache kundig sein und verpflichtet sich auf Verlangen gegen ein zu seinem Gehalte im Verhältniß stehendes Honorar auch lateinischen Unterricht zu erteilen. Summe des fixen Gehaltes 420 fl., Schulgebantheil 50 bis 80 fl. Meldungsfrist bis zum 21. August d. J., Nachmittags 6 Uhr, angenommen vom
 evangelischen Presbyterium A. B.
 Broos, am 29. Juli 1873.
 Presb.-Z. 61/1873.

Concurs.

1-3
 An der evang. Schulanstalt A. B. zu Nepe ist eine akademische Lehrerstelle zu besetzen. Gehalt 500 fl. ö. W. und nach entsprechender Dienstzeit an dieser Schule zwei Duinquennalzulagen à 75 fl. Bewerber haben ihre Gesuche sammt den nöthigen Beilagen bis 22. August d. J., 8 Uhr Abends, einzureichen beim
 evangelischen Presbyterium A. B.
 Nepe, am 29. Juli 1873.
 Pr.-Z. 9/1873.

Concurs.

Zur Besetzung der Rector- oder ersten, eventuell auch der zweiten Lehrerstelle an der hiesigen Volksschule wird hiermit der Concurs eröffnet und bis zum 23. August l. J., 12 Uhr Mittags, offen gehalten.
Bevollmächtigte:
 1. Des ersten Lehrers: a) 144 fl. 50 kr. baares Geld, b) Sabbatthalien 29—30 fl., c) Roggen 8 1/2 Kubel, d) Most 37 1/2 Eimer, e) Präbenden 59—60, f) Jahrbrode 59—60, g) Holz in Scheitern 6 Klafter, h) Naturalwohnung im Schulhause, i) Benützung einiger Feldgründe.
 2. Des zweiten Lehrers: a) 124 fl. 50 kr. baares Geld, b) bis h) dieselben Bezüge wie der erste Lehrer, Feldgründe keine.
 Waldhütten, am 27. Juli 1873.
 Das evang. Presbyterium A. B.

Concurs.

3-3
 Zur Besetzung einer an der hiesigen Knaben-Elementarschule in Erledigung gekommenen Lehrerstelle wird hiermit der Concurs eröffnet.
 Bewerber um diese Stelle, mit welcher ein Jahresgehalt von 300 fl. ö. W. und das Vorrückungsrecht in höhere Gehaltsstufen verbunden ist, wollen ihre gehörig instruirten Gesuche bis 20. August l. J., 6 Uhr Abends, an das gefertigte Presbyterium einbringen.
 Mediasch, am 20. Juli 1873.
 Aus der Sitzung des ev. Presbyteriums A. B.

Concurs.

3-3
 Zur Besetzung der mit dem Cantordienste verbundenen ersten Lehrerstelle an der hiesigen 2-klasigen Volksschule A. B. wird der Concurs zum zweiten Male eröffnet.
 Der Gehalt ist nach §. 42 der Schulordnung eingerichtet und erhält dieser Lehrer:
 1. 250 fl. ö. W. baares Geld.
 2. Freie Wohnung und 3 Klafter Brennholz.
 3. Die Benützung des dritten Theiles vom Schul-Gemüsegarten.
 4. Den dritten Theil von Leichen- und Hochzeitseinnahmen.
 Gesuche sind bis 24. August l. J. zu richten an
 Das evangelische Presbyterium A. B.
 Nieker-Eibesch, am 21. Juli 1873.

Concurs.

3-3
 I.
 Zur Besetzung einer an der 6-klasigen evang. Mädchenschule A. B. in Bistriz erledigten Lehrerstelle wird hiermit der Concurs eröffnet.
 Provisorischer Gehalt im Probejahr. 400 fl. ö. W. definitiver Gehalt nach abgelegtem Probejahr 500 fl. ö. W. und Duinquennalzulage zu 50 fl. ö. W.

Verpflichtung: 10 bis 14 Stunden wöchentliche Unterrichtsstunden in den beiden höhern Classen der Mädchenschule und 10 wöchentliche Unterrichtsstunden am Gymnasium und der Realschule.
 Auf die Lehrbefähigung in der deutschen Sprache oder Naturgeschichte wird das größte Gewicht gelegt.
 Bewerber wollen ihre mit Zeugnissen über akademische Studien oder über die abgelegte Lehramtsprüfung belegten Gesuche bis 20. August l. J., Abends 6 Uhr, an die unterzeichnete Behörde einbringen.

II.
 Zur Besetzung einer an der 4-klasigen Elementarschule erledigten Lehrerstelle wird hiermit der Concurs eröffnet.
 Provisorischer Gehalt im Probejahr 400 fl. ö. W. definitiver Gehalt nach abgelegtem Probejahr 500 fl. ö. W. und Duinquennalzulage von 50 fl. ö. W.
 Wöchentliche Stundenzahl wenigstens 20 und höchstens 24.
 Bewerber wollen ihre mit den gesetzlich vorgeschriebenen Documenten belegten Gesuche bis 20. August d. J. richten an
 Das evang. Presbyterium A. B.
 Bistriz in Siebenbürgen, am 6. Juli 1873.

Concurs.

1-1
Vicitationen.
 3. 5531/Civ. 1873.
Feilbietungs-Edict.
 Von dem k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird hiermit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Regina Schwarz aus Mählsbach, vertreten durch Landesadv. Josef Roth, de praes. 26. Mai 1873, Z. 5531, in der Rechtsache wider Carl Stolz, Fabrikant aus Mählsbach, zur Vereinerung der Forderung von 60 fl. ö. W. c. s. c. mit Beschluß vom Heutigen die executive Feilbietung der dem Carl Stolz gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und auf 1500 fl. geschätzten Realitäten, als: Wohnhaus in der Zafobigasse in Mählsbach sub G.-W.-Z. 47 nebst den dazu gehörigen Grundtheilungen sub top. Z. 2387, 2388, 2389 und 2390 auf dem Gießfeld, 2828 und 8649 in Rosenfeld, 10431 im Wingerfeld und 11730 im Felde gegen Pian, bewilligt, und zur Vornahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den 30. September 1873, jedesmal Vormittags 9 Uhr, im Amtlocale des k. Bezirksgerichtes zu Mählsbach unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Der Erhebungspreis ist zur Hälfte binnen einem, zur andern Hälfte binnen drei Monaten zu Händen der Realisationsinstanz zu erlegen.
3. Sollte der Bestbieter die Feilbietungsbedingungen nicht einhalten, so wird auf dessen Kosten unter gleichzeitigem Verlust des Vadiums eine neuerliche Feilbietung angeordnet werden.

Zugleich werden diejenigen Hypothekengläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufes Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator vertreten werden.
 Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Realitäten erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Anspruchsfragen bei der oben erwähnten Grundbuchbehörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigens solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchsgeber lediglich auf den Ueberfuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.
 Hermannstadt, am 26. Juni 1873.
 Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Edict.

3-3
 Vom k. Gerichtshofe zu Schäßburg als Grundbuchbehörde wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Helene Reinhardt, geb. Marienburg in Mählsbach in die freiwillige gerichtliche Versteigerung der nachstehenden, derselben auf Schäßburger Gemarung gehörigen Realitäten, als:

1. Acker Grundb.-Prot.-Z. 1090, D.-Z. 1, top. Z. 5095 im 8. Riede, unter dem „Dauer-Reg“, 1 Joch 498 Du.-M., II. Classe, mit 5 fl. 28 fr. Reinertrag, mit dem Ausrufspreise von 150 fl.
2. Acker Grundb.-Pr.-Z. 1090, D.-Z. 2, top. Z. 8573, 8574, 8576 bei der „Erlengrunder Brücke“, III. Classe, 1 Joch 45 Du.-M., 1 fl. 2 fr. Reinertrag, mit der dazu gehörigen Hutweide top. Z. 8575 I. Classe, 77 Du.-

1. Acker, zusammen mit dem Ausrufspreise von 200 fl.
3. Die Wiese Grundb.-Pr.-Z. 1090, D.-Z. 3, top. Z. 8594 im „Schillerchen“, 3 Joch 146 Du.-M., III. Classe, mit dem Reinertrag von 5 fl. 9 fr., mit dem Ausrufspreise von 200 fl.
4. Die Wiese Grundb.-Pr.-Z. 1090, D.-Z. 3, top. Z. 8861 am „Kronbüchel“, 1 Joch 1466 Du.-M., II. Classe mit 7 fl. 21 fr. Reinertrag, mit dem Ausrufspreise von 150 fl.
5. Wiese Grundb.-Pr.-Z. 1090, D.-Z. 5, top. Z. 11552 auf der „Dorfel“, 2 Joch 489 Du.-M., II. Classe, 8 fl. 51 fr. Reinertrag, mit dem Ausrufspreise von 140 fl.
6. Wiese Grundb.-Pr.-Z. 1090, D.-Z. 6, top. Z. 12112 vor „Rufschentel“, II. Classe, 3 Joch 63 Du.-M., Reinertrag 5 fl. 3 fr. sammt Hutweide top. Z. 12113, 290 Du.-M., II. Classe, 2 fr. Reinertrag, zusammen mit dem Ausrufspreise von 200 fl.
7. Der Garten Grundb.-Pr.-Z. 2621, top. Z. 2897, 533 Du.-M., „im Seiler-gang“, Reinertrag 2 fl. 37 fr., mit dem Ausrufspreise von 400 fl.
8. Acker „am schaufelnden Steg“ Grundb.-Prot.-Z. 2621, top. Z. 3398, 3413 1 Joch 1309 Du.-M., Reinertrag 7 fl. 35 fr. sammt Hutweide top. Z. 3414 und 3415, 673 Du.-M., Reinertrag 22 fr., zusammen mit dem Ausrufspreise von 450 fl.
9. Acker „in der Rohrau“ bei dem trockenen Brückel Grundb.-Pr.-Z. 2621, top. Z. 8100, 1145 Du.-M., Reinertrag 2 fl. 59 fr., mit dem Ausrufspreise von 100 fl.
10. Acker „bei dem Mennumt“ Grundb.-Prot.-Z. 2601, top. Z. 3166, 1197 Du.-M., 3 fl. 7 fr. Reinertrag, mit dem Ausrufspreise von 200 fl.

gewilligt werden, und zwar unter nachstehenden Bedingungen:

1. Jeder Vicitant hat 10 Percent des Ausrufspreises als Neuzel zu erlegen, welches dem Bestbieter am Kaufschilling angerechnet, den übrigen Vicitanten aber nach der Vicitation zurückgegeben wird.
2. Bestbieter hat den durch Verstoß bestimmten ganzen Kaufschilling innerhalb 14 Tagen vom genehmigten Bestbote zu Händen des Grundbuch-Amtes zu erlegen, und ist dieser Betrag bis zur Zuweisung in die hiesige Gewerbe-, Spar- und Verschußkasse nutzbringend anzulegen.
3. Dem Ersteher wird mit Erlag des Kaufschillings die erlangene Realität eingeantwortet und es steht demselben frei, dieselbe sobald auf seine Kosten in dem Grundbuch auf seinen Namen umschreiben zu lassen und in den faktischen Besitz zu nehmen; doch hat derselbe die, bezüglich einzelner, für heuer verpachteten Grundstücke abgeschlossenen Verträge gegen Bezug des Pachtertrages aufrechtzuhalten.
4. Sämmtliche aus dem Kauf erwachsenden Stempel- und Uebertragungsgebühren trägt Ersteher aus Eigenem.
5. Die Verkäuferin behält sich das Recht vor, binnen 24 Stunden, vom Tage des erlegten Bestbotes, letztere durch ihren Bevollmächtigten zu genehmigen oder zurückzuziehen, bei Ausbleiben der Erklärung ist der Verstoß für genehmigt zu betrachten.
6. Für den Fall, daß Bestbieter seiner Zahlungsverpflichtung nicht nachkommen sollte, so verfällt das Neuzel zu Gunsten der Verkäuferin und es steht derselben frei, auf Kosten und Gefahr, nicht aber auch zum Vortheil des vertragsbrüchigen Ersteher, eine Re-vicitation anzuführen, bei welcher die Realität schon am ersten Termin auch unter dem früheren Bestbote hintangegeben werden kann.
7. Vom Augenblicke des genehmigten Bestbotes treffen alle Gefahren den Bestbieter und hat derselbe auch die Steuern für das ganze heurige Jahr zu zahlen.

Zur Vornahme dieser Feilbietung im hiesigen Grundbuch-Amte werden die Termine auf den 12. August und den 12. September l. J., jedesmal 9 Uhr Vormittags, angeordnet.
 Gleichzeitig werden die allfälligen Hypothekengläubiger, welche nicht am Sitze dieser Grundbuchbehörde oder deren Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Kaufschillingvertheilung am Sitze dieser Behörde Bevollmächtigte zu bestellen und bis zum Verkaufes deren Namen und Wohnort anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator vertreten werden; ebenso haben Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche, oder Prioritätsrechte auf die zu veräußernden Güter erweisen zu können glauben, ihre Anspruchsfragen binnen

15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung dieses Edictes, bei der gefertigten Grundbuchbehörde zu überreichen, widrigens dieselben den Fortgang der Feilbietung nicht hemmen und lediglich auf den Ueberfuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.
 Schäßburg, am 16. Juni 1873.
 Aus der Sitzung des k. Gerichtshofes als Grundbuch-Behörde.

Groyer Käse!
 hochprima (beste Qualität) jeoben frisch angelangt bei
Franz Jahn
 am Kleinen Ring. 3-4

Zu verkaufen:
Zwei Fass Wein,
 ein Faß 1871er und ein Faß 1872er: Wempfinger-gasse No. 2. 1-3

16 Weinfässer
 sind billig zu verkaufen. — Näheres: Entengasse No. 18. 1-1

Promessen
 des k. ung. Prämien-Lotteries,
250,000 fl. Haupttreffer,
 Ziehung am 15. August 1873,
 à 2 fl. 50 kr. sammt Stempel
 zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
 in Hermannstadt. 1-4

Ein Apotheker-Assistent
 findet sogleich Aufnahme in der Apotheke des
Eduard Fabik in Kronstadt. 2-2

WIEN.
!!! Empfehlenswerth !!!
Hôtel Stadt Triest!!
 Wiedner-Hauptstraße 14, Wien,
 in vortheilhafter Gegend, am Opernring gelegen, mit größtem Comfort neu eingerichtet, offerirt den geehrten p. l. Reisenden Zimmer von 1 1/2 fl. aufwärts und Gesellschafts-Zimmer mit 5 und 6 Betten à 1 fl. 4-6

Sieben ist erschienen die 33. Aufl. des weltbekanntesten, lehrreichen Buchs
Der persönliche Schutz.
 Rathgeber f. Männer jeden Alters von Laurentius. In Umschlag verheftet.
 Taufensach bewährte Hilfe und Heilung (20jährige Erfahrung) von
Schwäche-
 zuständen des männl. Geschlechts, Nervenschwäche u. c., den Folgen zerrütteter Onanie und geschlechtlicher Excesse. — Durch jede Buchhandlung, in Pest von Ludwig Kokai, Karlsplatz, zu beziehen. Preis 2 fl. 30 kr., mit Postsendung 2 fl. 40 kr.
 Vor den Nachahmungen und Auszügen meines Buchs, — kleinen Subelschriften, die unter den Titeln Augenbrand, Selbstheilung und ähnlichen (angeblich in fabelhaft hohen Auflagen und mit anderen plumpen Aufschneideereien) in den Zeitungen dreist und marktschreierlich angeündigt werden, — wird wohlmeinend gewarnt. Dabei achte man darauf, die echte Ausgabe, die
Original-Ausgabe von Laurentius
 zu bekommen, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers verheftet ist.
 Nota bene. — Von meinem Buche liegen bereits 4 Uebersetzungen in fremden Sprachen vor (der dänischen, schwedischen, russischen und italienischen), welche gleichfalls durch den Buchhandel zu beziehen sind. 7-12

Ich gebe mir die Ehre, dem geehrten reisenden Publikum anzuzeigen, daß ich das
Hôtel „Zur Traube“ in Mediasch
 übernommen habe; für die größte Ordnung und Reinlichkeit der Zimmer, Betten u. c., für gute und angemessene billige Speisen, vorzügliche Getränke und prompte Bedienung wird bestens Sorge getragen. Der Gefeertigte wird sich alle Mühe geben, um den Anforderungen der geehrten Reisenden in jeder Hinsicht zu entsprechen und bittet daher um recht zahlreichen Zuspruch.
 Achtungsvoll
Carl Faber,
 Gastgeber. 2-2

Ertheilung
 außer der Sonntage tag
 kostet für das halbe
 50 kr., ein Monats
 Mit Zulassung
 Haus 1 fl.
 Mit
 Postversende
 Im Januar
 halbjährig 7 fl.
 jährlich 3 fl. 50 kr.
 Im Anlaß
 vierteljährlich 4
 Redacteur und
 thümer
Th. Steinhaus

Filial-Abonneme
 bei Herrn J. F. L.

No. 180

Nachrichte
 Rundreise durch
 Das Oberstufen
 feiten, welche zu
 sollen, vorzubere
 Sommers schon
 Thätigkeit geleist
 eines der Herrsch
 Mauern zu begr
 wie der, welcher
 die Ehre, welche
 zum Exempel de
 Unser Hof accor
 Gastes, die seit
 das Außerliche
 etwas weit getri
 über wohl am
 lam, der zuwe
 hat wahrlich kei
 zu zeigen, als d
 Gegenüber
 wir im „Neuen
 Die Vorbe
 rückfichtloses Gi
 lassen seinen Be
 so läßt dieser de
 Czernowitzer Eiß
 geführt worden,
 die Sache nicht
 Mittheilung brin
 etwaigen Dement
 so wollten wir d
 Behauptung zu
 haben, die Veror
 geben — dann, a
 entgegenbringen.
 Wissens nahm d
 Prüfung des Me
 wurde von Dr. L
 Prüfung knüpfte
 der größten Lieb
 Weise beantwort
 ist da eine Spur
 bekanntlich durch
 mit Klagen und
 nicht Zeit blieb,
 schließlich zu besch
 Es liegt un
 25. Juli vor. De
 Mittheilung gefa
 gerinnen gegenü
 Papst sich bei der
 nicht bloß auf ge
 so viel verküster